

Pater Siegfried und das Emaus

Autor(en): **Koch, Heinz / Kurmann, Fridolin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bremgarter Neujahrsblätter**

Band (Jahr): - **(2006)**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-965394>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

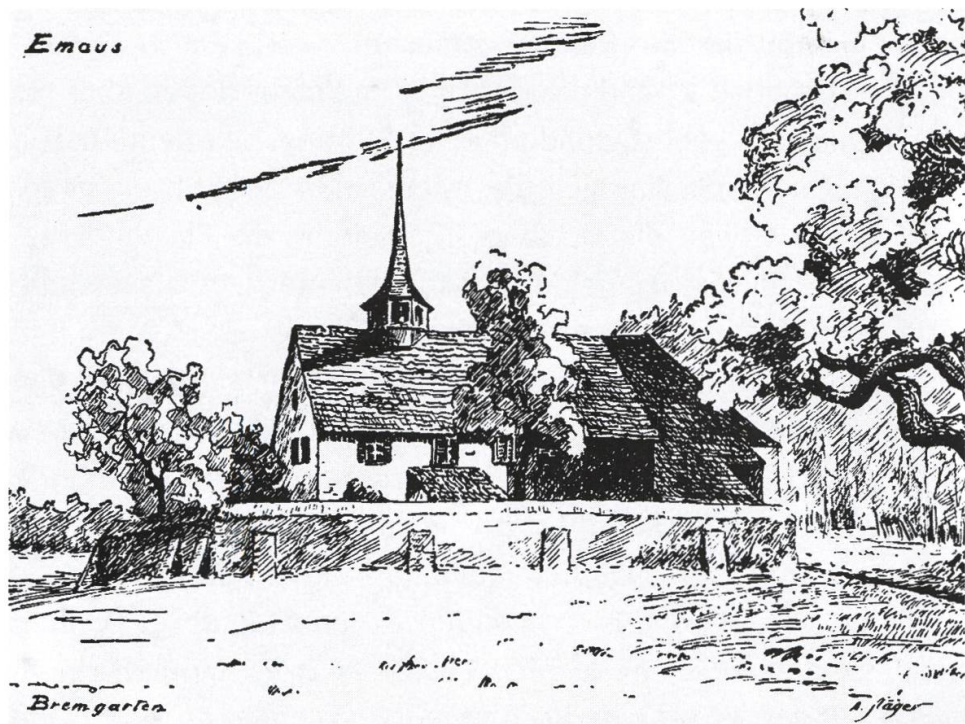
Pater Siegfried und das Emaus

VON HEINZ KOCH UND FRIDOLIN KURMANN

Eine Führung durchs Emaus mit Pater Siegfried Müller OFM Cap.

Nach der über Jahrhunderte währenden Einsiedler-Tradition im Emaus und nach der Wiederbelebung des Ortes durch Pfarrer Kramer nach 1934 begann 1955 für gut drei Jahrzehnte ein neues Kapitel: Das Emaus wurde eine Niederlassung der Kapuziner. Die letzten zehn Jahre dieser Kapuziner-Zeit und den anschliessenden Umzug ins Kapuzinerhaus beim Josefsheim hat Pater Siegfried Müller als Superior (Vorsteher) miterlebt und mitgeprägt. Pater Siegfried wurde 1932 im luzernischen Triengen geboren. Dort arbeitete er zuerst während zehn Jahren als Bauer auf dem elterlichen Hof. Mit 25 ging er ins Gymnasium St. Clemens in Ebikon. 1963 machte er die Matura und trat in den Orden der Kapuziner ein. 1968 wurde er zum Priester geweiht. 1972 kam er in die Niederlassung in Ennetbaden, von wo er 1977 ins Emaus berufen wurde. Wir haben Pater Siegfried gebeten, uns etwas über seine

**Die Emauskapelle
mit Einsiedlerklausen**
um 1900. Damals
hatte die Kapelle gegen
Osten noch einen
geraden Abschluss und
keine Apsis. Diese
wurde erst anlässlich der
Renovation durch
Pfarrer Kramer 1937
angebaut.



Zeit im Emaus zu erzählen. Er erwartet uns an einem regnerischen Julivormittag vor der Kapelle, in der er zuvor einen Gottesdienst gehalten hatte, zu einer Führung durch die alte Einsiedelei. Wann und wie kamen die Kapuziner überhaupt ins Emaus, wollen wir als erstes wissen. Pater Siegfried erzählt:

Das war 1955. Damals hatten wir genug Leute im Orden. Man hat sogar zusätzliche Einsatzorte gesucht. Bis zur Klostersaufhebung 1841 waren wir ja schon einmal im Aargau gewesen, in Baden und auch in Bremgarten. Deshalb wollte man schon lange wieder hierher kommen, und es hat auch Aargauer gegeben, die diese Bestrebungen förderten. Die treibende Kraft war dabei Pater Elias Heimgartner. Der wünschte immer wieder, dass die Kapuziner in den Aargau kämen. Dann siedelten sie sich anno 1953 in Ennetbaden an. Dort hatte ihnen Hermann Michel, der unter dem Künstlernamen Hermano als Hypnotiseur und später als Therapeut gewirkt hatte, ein Haus zur Verfügung gestellt.

Zwei Jahre später, also 1955, kamen sie dann auch ins Emaus. Als Pfarrer Kramer wegging, war für ihn klar, dass man das Emaus nicht sich selbst überlassen durfte. Denn es hatte sich ja vorher gezeigt, dass kaum noch ein Waldbruder gefunden werden konnte und dass sich dann niemand richtig für den Ort verantwortlich fühlte. Also musste eine Ordensgemeinschaft her, welche die Angelegenheiten an die Hand und in die Verantwortung nahm. Zuerst waren die Redemptoristen im Gespräch, irgendwann aber haben dann die Kapuziner das Rennen gemacht.

Das Grundstück und die Gebäude im Emaus haben aber nie den Kapuzinern gehört, sondern einer Stiftung. Seit dem Auszug der Kapuziner 1988 hat sich die Trägerschaft der Stiftung geändert: Heute stehen die Ortsbürgergemeinde, die Einwohnergemeinde und die Kirchgemeinde Zufikon dahinter. Jede dieser Institutionen gibt jährlich einen bestimmten Beitrag.

Immer noch auf dem Vorplatz der Kapelle rätseln wir über den Standort der Riesenlinde, die einst vor der Kapelle gestanden hatte. Sie soll eine der grössten in Europa gewesen sein und Leute von weit her angelockt haben, bis sie am 7. Juli 1942 einem Sturm zum Opfer fiel. Pater Siegfried meint, alte Fotos zeigten, dass sie nicht am Ort der später errichteten Antonius-Halle gestanden habe, sondern etwas weiter rechts aussen (von der Kapelle her gesehen). Er findet, es sei eigentlich schade, dass man die alte Linde



Pfarrer Theophil Kramer
(1886 – 1962)
mit der Einsiedlerklausen
im Hintergrund.

damals nicht durch einen neuen Baum an der gleichen Stelle ersetzt habe. Später habe Bruder Zeno dort drüben am Waldrand wieder eine Linde gepflanzt. Doch die andern Bäume hätten ihr nie Raum gelassen, um richtig gedeihen zu können. Aber zurück zu den Kapuzinern: Wie wurden sie 1955 in Bremgarten aufgenommen? Und welche Aufgaben warteten auf sie?

Als die Niederlassung in Ennetbaden gegründet wurde, da gab es Vorstösse im Grossen Rat, quasi im Geiste Augustin Kellers, weil damit angeblich die konfessionellen Ausnahmeartikel der Bundesverfassung (welche die Gründung neuer Klöster untersagten) verletzt wurden. Aber es handelte sich ja nicht um ein richtiges Kloster. Deshalb konnten sie die Niederlassung auch nicht verbieten. Die Bevölkerung hingegen hat uns hier sehr gut aufgenommen. Die Kapuziner waren ja in der Gegend schon bekannt und gut gelitten. Von Rapperswil aus hatten sie Aushilfen im Raum Wettlingen und Baden gemacht. Von den Klöstern Zug, Arth und Luzern aus waren sie ins obere Freiamt gekommen.

Sowohl im Emaus wie auch später in Bremgarten bildeten die Aushilfen eine wichtige Aufgabe für die Kapuziner. Aushilfen leisten wir in letzter Zeit bis ins Fricktal (**Gansingen, Mettau**). Vor Jahren wirkten dort noch die Kapuziner von Dornach. Leider musste auch diese Niederlassung infolge Personalknappheit aufgegeben werden.

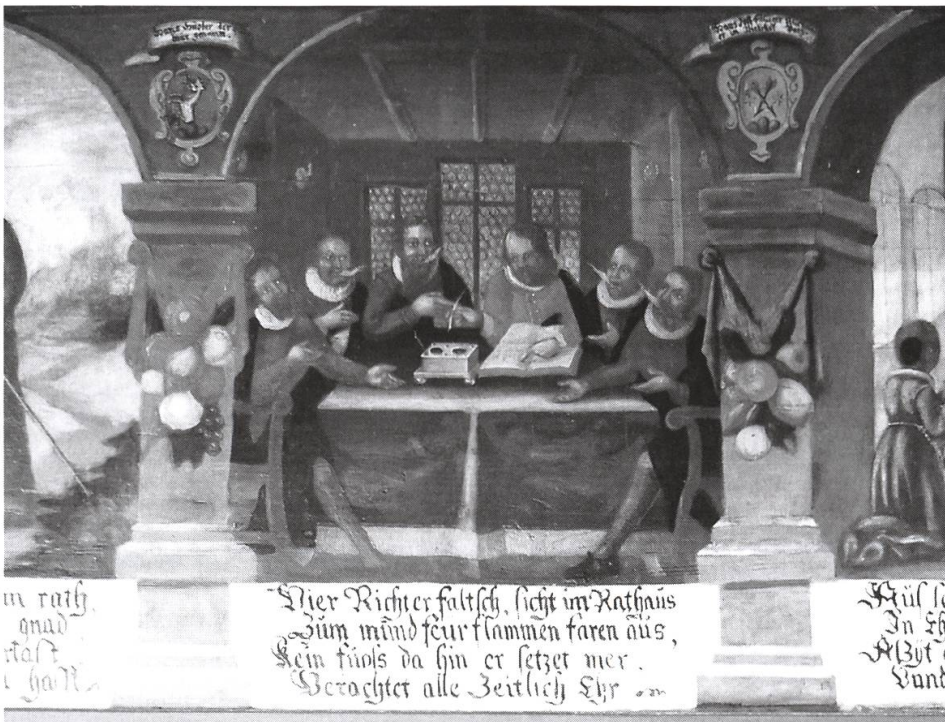
Oft halfen die Kapuziner in den Pfarreien pfarrerlose Zeiten zu überbrücken. Vom Emaus und von Bremgarten aus waren dies: Würenlingen, Oberwil, Birmenstorf, Bünzen, Villmergen, Beinwil b. Muri. Die Liste ist nicht vollständig.

Dann leisteten die Kapuziner auch Aushilfen, um den Ortsseelsorgern auch einmal Ferien oder einen freien Sonntag zu ermöglichen. Die lange Zeit stark gefragte Beichtaushilfe hat ihre Bedeutung fast ganz verloren.

Wohl machen wir noch Aushilfen. Aber wir sehen auch für uns irgendwo ein Ende kommen. Pater Leonz ist ein 34er, und ich bin ein 32er, da kann man natürlich sehen, dass das auch einmal vorbei geht. Und es kommt im Moment kein Nachwuchs mehr. Also werden wir in den nächsten Jahren für die Seelsorge noch viel mehr reduziert sein als heute.

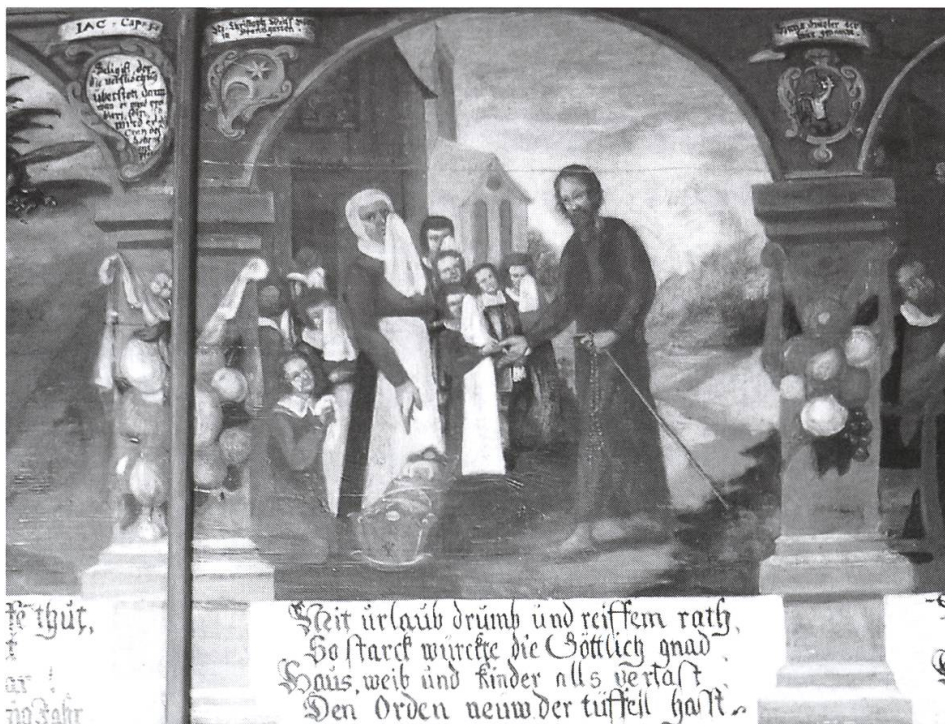
Inzwischen hat uns Pater Siegfried in den Bruderkläusen-Hof neben der Kapelle geführt. Pfarrer Kramer hatte den Hof, wo früher

die Einsiedler ihr Gemüse pflanzten, in den Jahren 1944 bis 1948 gestalten lassen. In der Mitte befindet sich ein Brunnen. Auf dessen Rand stand ursprünglich die überlebensgrosse Bruderklausenstatue, die dann anlässlich der Renovation von 1982 an die Kapellenwand verschoben wurde. An der Ostwand hängt der alte Bruderklausen-Zyklus aus dem 17. Jahrhundert, und an der südlichen Aussenwand finden sich Malereien von Hans Zürcher zum Le-



Der Bruderklausen-Zyklus, der sich jetzt im Bruderklausenhof befindet, wurde um 1676 von einem unbekanntem Maler im Auftrag von Bruder Johannes Linder und Pfarrer Andreas Bütelrock gemalt. Die vierzeiligen Texte stammen wahrscheinlich aus Bütelrocks Feder. Es handelt sich um den ältesten vollständig erhaltenen Zyklus zum Leben von Bruder Klaus.

Auf dem Bild oben sieht Bruder Klaus Feuer aus dem Mund der ungerichten Richter kommen, einer der Gründe, weshalb er die Welt verliess.



Auf dem Bild unten nimmt der künftige Einsiedler Abschied von seiner Familie.

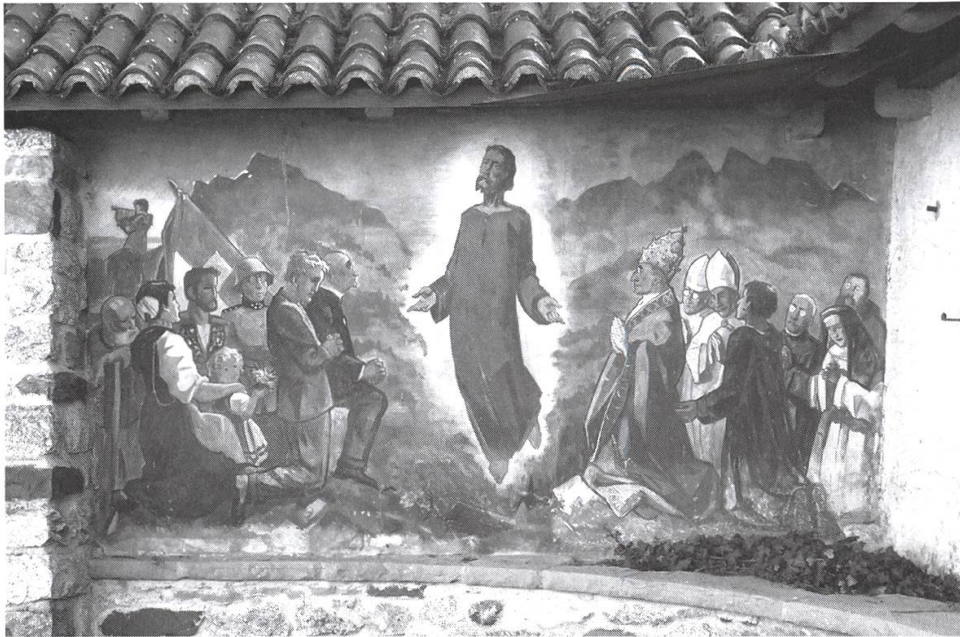
Fotos:
Peter Spalinger,
Bremgarten.

ben von Bruder Klaus. Pater Siegfried erzählt vom Bau des Hofes durch Pfarrer Kramer und von den Veränderungen anlässlich der Renovation von 1982:

Pfarrer Kramer hätte hier ja gerne eine Wallfahrt aufziehen wollen und meinte, eine Ordensgemeinschaft, die hierher zöge, könnte vieles machen in diese Richtung. Schliesslich waren hier drei Heilige in Bilderzyklen dargestellt, zu denen man hätte wallfahren können: Antonius der Einsiedler, Antonius von Padua und Bruder Klaus, dazu noch die Muttergottes in der Krypta. Es gab sogar Pläne, nebenan ein Pilgerhaus zu bauen.

Den Bruderklausen-Hof liess Pfarrer Kramer Mitte der 1940er Jahre erbauen, in Hinsicht auf die bevorstehende Heiligsprechung von Bruder Klaus im Jahre 1947. Damals kam auch die Statue des Heiligen hierher. Die Umfassungsmauer um die Einsiedelei hatte schon immer bestanden. Pfarrer Kramer liess nun den Boden im Hof absenken und die Wand an der Ostseite einziehen. Dort hängte er den alten Bruderklausen-Zyklus auf, der vor der Renovation von 1937/38 im Vorzeichen der Kapelle angebracht war. Um 1670 herum hatten Bruder Johannes Linder und Pfarrer Bütelrock diesen, zusammen mit den beiden Antonius-Zyklen in Auftrag gegeben. Er ist besonders wertvoll, denn er gilt als der älteste ganz überlieferte Bruderklausen-Zyklus. Im Winter deckte ihn Pfarrer Kramer zum Schutz jeweils mit einem Deckel ab. Das wirkte sich aber negativ auf die Bilder aus, weil sich darunter Feuchtigkeit bildete. Im Sommer schützte ihn ein Vorhang vor der Sonne. Der war aber auch nicht besonders schön. Deshalb hat man die Bilder anlässlich der Renovation von 1982 höher in den Dachfirst gehängt und das Dach neu gemacht, das nun die Abendsonne abhält. Dennoch beginnen sie unten etwas zu verblassen.

Die Bilder an der Wand hat Hans Zürcher gemalt. Interessant ist jenes auf der rechten Seite. Dort sind Leute dargestellt, die man noch erkennen kann: Papst Pius XII., Bundesrat Etter, der Solothurner Stadtpfarrer Michel (in Feldprediger-Uniform, ursprünglich ein Wohler), die Bischöfe Franziskus von Streng von Basel und Christian Caminada von Chur. Dann Pfarrer Kramer und der Kapuziner Alban Stöckli. Die Nonne soll die damalige Oberin von Hermetenschwil sein. Aber weil schon viel dunkle Farbe im Bild war, hat sie der Künstler in ein helles Gewand gekleidet. Die übrigen Figuren sollen Zufiker sein, aber wer genau sie waren, will niemand mehr



Die Wandbilder von Hans Zürcher an der Südwand des Bruderklausenhofes aus der Mitte der 1940er Jahre sind mehr als Zeitdokumente denn wegen ihres künstlerischen Wertes interessant. Auf diesem Bild versammeln sich um die Gestalt des Heiligen Bruder Klaus bekannte Gestalten jener Zeit wie etwa Papst Pius XII., die beiden Bischöfe von Basel und Chur und Bundesrat Etter. Aber auch Leute aus Zufikon sollen darauf porträtiert worden sein.
Foto: Peter Spalinger, Bremgarten.

wissen. Als ich 1977 hierher kam, hätte ich sofort drauflos fragen sollen. Da hätte ich vielleicht noch Leute gefunden, die mir hätten Bescheid geben können. Aber ich hatte damals viel andere Arbeit.

Wir besichtigen nun die Krypta, welche Pfarrer Kramer 1937 hatte erbauen lassen und die gleichzeitig als Fundament für die Erweiterung der Einsiedlerklause diente. Dort steht seither die frühbarocke Muttergottesstatue, um die Pfarrer Kramer mit den Zufikern einen Kleinkrieg geführt habe, wie Pater Siegfried schmunzelnd erzählt:

Die Statue war um 1683 ins Emaus gestiftet worden. Sie wurde dann zur Zeit von Seuchenzügen nach Zufikon geholt, in Prozessionen durch das Dorf getragen und kam nicht mehr zurück ins Emaus. Pfarrer Kramer hat aber aufgrund alter Dokumente gewusst, dass sie eigentlich hierher gehörte. Deshalb hat er sie mitgenommen und in die neu errichtete Krypta gestellt. Die Zufiker jedoch sagten: «Halt, die gehört nicht da hinunter, die gehört nach Zufikon.» Sie gelangten an den Bischof Franziskus von Streng. Der entschied, bis dann und dann müsse Pfarrer Kramer die Statue zurückgeben, unter Androhung der Suspension (**Amtsenthebung**). Pfarrer Kramer konnte aber noch das Archiv durchforsten und hat das Dokument gefunden. Mit dem geht er zum Bischof nach Solothurn. Und der sagt: «Ja, dann gehört sie halt in die Emaus.» Pfarrer Kramer sicherte aber die Statue mit einer Kette und einem schweren Schloss und sogar mit Stacheldraht, weil er immer Angst hatte, die Zufiker kämen sie ihm entführen. Er hatte halt immer et-

was Streit mit ihnen, wobei er manchmal auch zu sehr eigenwilligen Methoden griff.

Der Rundgang geht weiter in die Kapelle. Pater Siegfried ist ein sehr kundiger Führer. Wen wunderts? Kaum war er nämlich 1977 hierher gekommen, musste er die Renovation der Kapelle an die Hand nehmen. Nicht nur hatte er dabei immer wieder wichtige Entscheide zu fällen, sondern er griff auch selber zu Hammer und Meissel. Doch lassen wir ihn selber erzählen, wie er ins Emaus kam und was hier auf ihn wartete:

Anno 1972 kam ich nach Ennetbaden. Dort blieb ich fünf Jahre. Dann war die Rede davon, dass man das Emaus wieder aufheben wollte. 1976 nahmen sie, in Hinsicht auf eine spätere Aufhebung, einen der beiden Patres weg und versetzten ihn nach Dornach. Dann gelangten die Schwestern im St. Josefsheim an unsere Leitung und baten sie, das Emaus bestehen zu lassen, damit sie unten auch noch eine Seelsorge hätten. Sie hätten sich gefreut, wenn im Emaus ein Kapuziner wäre, der ein wenig Sinn hätte für sie. Sogar eine Wallfahrt nach Zitail (Kanton Graubünden) unternahmen sie. So wurde schliesslich nicht das Emaus, sondern Ennetbaden aufgehoben, und ich kam anno 1977 von dort hierher.

Man musste eine der beiden Niederlassungen schliessen, weil wir schon damals zu wenig Leute hatten. Es ist ja interessant: Innert kurzer Zeit änderten sich diesbezüglich die Verhältnisse grundlegend. 1955 hatten wir, wie gesagt, noch genügend Leute. Für ein paar Jahre wurde es sogar noch besser: Im Jahre 1963 verzeichneten die Kapuziner in der Schweiz den Höchststand an Ordensmitgliedern. Dann kamen die 1968er Jahre. Man begann, die Institutionen in Frage zu stellen, auch in der Kirche. Da stockte auch der Nachwuchs für die Kapuziner. Bereits 1972 musste Sarnen als erstes Kloster wegen Mangels an Patres aufgehoben werden. So richtig gekippt hat es aber dann zwischen 1972 und 1977, als der Bestand schlagartig zurückging und der Personalmangel offensichtlich wurde.

Als ich hierher kam, war der Zustand der Emaus-Kapelle ein Thema. Mein Vorgänger, Pater Hermann, hätte Verschiedenes reparieren sollen. Aber er zögerte immer etwas. Nachher hiess es: Dies und jenes sollte gemacht werden. Da habe ich mir die ganze Kapelle so angeschaut. 1978 an der Stiftungsratssitzung in Morschach, sagte ich: Man sollte nicht einfach nur flicken. Für blasse

Reparaturen müsste doch einiges investiert werden, aber das Resultat wäre dann doch nicht befriedigend. Von aussen gesehen war die Kapelle ein einziger Fleck mit verschiedenen Verputzen und verfärbten Farben. Innen waren die Bänke schlecht, und der Boden unter den Bänken war eingebrochen.

So entschloss man sich schliesslich für eine Renovation. Auf Vorschlag der Zufiker engagierte man den Architekten Schnetzler in Hermetschwil, der bei ihnen oben das alte Pfarrhaus restauriert hatte. Mit ihm war gut zusammenzuarbeiten. Er hörte gut zu und sagte nie vom hohen Ross herunter, er wisse es besser. Bei der Chorraumgestaltung zum Beispiel, da versuchten wir zuerst, die Figuren, das Kreuz und den Tabernakel an die Wand der Apsis zu platzieren. Doch die doppelte Wölbung der Wand seitlich und nach oben sperrte sich dagegen. Architekt Schnetzler wusste keine Lösung, und die Baukommission wusste auch keine. Da zog Schnetzler den Bildhauer Galizia bei, der schon verschiedene Chorräume gestaltet hatte.

Neben allem andern, was ich noch zu tun hatte, war diese Restauration schon eine ziemliche «Büez». Es hing eben viel an mir als Superior. Aber es gab auch interessante Entdeckungen. So fand ich beim Abschlagen des Verputzes an der Wand gegen das



Bei der Renovation von 1982 kam unter dem Verputz auf der Höhe der Sonnenuhr eine **Baufuge** zum Vorschein. Sie zeigt die Stelle an, ab der die Kapelle um 1676 verlängert worden ist. Foto: Pater Siegfried Müller, Bremgarten.

Das Innere der Kapelle vor der Renovation von 1937.



Vorzeichen links und rechts des Kapelleneingangs zwei Fenster- rahmen. Die Fenster waren früher einmal zugemauert worden, die Gitter aber immer noch drinnen. Darauf stellte man die Fenster wieder her, wie sie heute zu sehen sind. An der Seitenwand gegen den Hof entdeckte man zwischen dem hintersten und zweithinter- sten Fenster, wo sich die Sonnenuhr befindet, unter dem Verputz eine Baufuge. Erst jetzt konnte man feststellen, dass die Kapelle ursprünglich nur bis zu dieser Stelle gereicht hatte. Man wusste bis dahin, dass um das Jahr 1670 Bruder Johannes Linder die Ka- pelle renoviert, aber nicht, dass er sie auch verlängert hatte.

So ist die Kapelle heute eigentlich im Vergleich zur Breite viel zu lang. Dafür aber liessen Bruder Johannes und Pfarrer Bütelrock an die langen Wände die Bilderzyklen der beiden Heiligen Anto- nius anbringen. Sie konnten für ihr Vorhaben Stifter aus den be- deutenden Familien Bremgartens, Zufikons und der Umgebung gewinnen, deren Familienwappen dann auf den Tafeln festgehal- ten wurden. Und es kam so viel Geld zusammen, dass es auch noch für einen dritten, den Bruderklauen-Zyklus, reichte.

Den Zyklus des Antonius von Padua, der an der rechten Sei- tenwand hing, liess Pfarrer Kramer anlässlich der Renovation von 1937 entfernen. Seither lag er irgendwo an einem Haufen. Im Jahre

1971 kam dann der Erbauer und Leiter des Bildungsheimes Mattli bei Morschach, Pater Leopold Stadelmann, mit dem damaligen Superior Johannes Evangelist Kaufmann – beide waren Entlebucher – auf dies und jenes zu sprechen, schliesslich auch auf diesen Bilderzyklus. Leopold meinte, wenn die Bilder hier schon nirgends hingen, wären sie doch ganz schön dort oben im Antoniushaus. Da sie aber unter Denkmalschutz stehen, durften sie nicht aus dem Kanton Aargau verkauft, sondern nur ausgeliehen werden. Zuerst aber mussten die Bilder restauriert werden, und seit 1978 hängen sie als Leihgabe oben im «Mattli».

Pfarrer Kramer verlängerte dann in den 1930er Jahren mit dem Bau einer Apsis auch noch den Chor und zog damit die Proportionen nochmals in die Länge. Bei der Renovation 1982 stellte sich die Frage, ob der alte Zustand wieder hergestellt werden sollte. Aber der Denkmalpfleger sagte: «Ihr habt das Geld nicht dazu und wir auch nicht. Macht es einfach schön.» So hatten wir freie Hand, etwas Neues zu machen. Bildhauer Galizia machte dann den Vorschlag, die Gruppe mit dem wertvollen Kreuz aus der Zeit um 1550 nicht in die Wölbung, sondern frei in den Chorraum zu stellen. Und er entwarf die Lösung mit Altar und Stele aus Estavayer-Muschelkalk, der zu dem etwas dunkleren Mägenwiler Muschelkalk des Bodens kontrastiert, und dem bronzenen Tabernakel.

Im Kapellenschiff entfernten wir 1982 die Farbfenster aus den 1930er Jahren. Sie hatten kaum einen künstlerischen Wert, machten aber den Raum dunkel. So konnten wir ihn wieder aufhellen.



Das Innere der Kapelle vor der Renovation von 1982, wie es Pfarrer Kramer mit der Renovation von 1937 herrichten liess.
Foto: Urs Bütler, Luzern.

Das Innere der Kapelle
nach der Renovation
von 1982. Foto: Urs
Bütler, Luzern.



Auch die Bänke wurden anlässlich der Renovation von 1982 erneuert. Die alten Bänke waren aus Tannenholz. Wenn man darauf kniete, jammerten die Bänke, und wenn man aufstand, jammerte man selber auch, weil einem die Knochen wehtaten. Wir überlegten, welches Holz für die neuen Bänke verwendet werden sollte. Die Offerte für Eichenbänke lautete auf 28 000 Franken. Tannene wären nur 2000 Franken billiger gewesen. So entschieden wir uns für massives Eichenholz. Das war interessant: Den Entwurf für die Bänke zeichnete Architekt Schnetzler, und Schreiner Eugster baute danach ein Modell, etwa einen Meter breit. Da habe ich in diesem Modell zwei Rosenkränze auf den Knien gebetet und nachher ein Buch genommen und eine Stunde sitzend darin gelesen. Da konnte ich sagen, was am Modell gut war, und was noch geändert werden musste. Die entsprechenden Änderungen hat man dann auch ausgeführt. Jetzt sind die Bänke gut zum Sitzen und zum Knien.

Von der Kapelle aus nimmt uns Pater Siegfried mit in die Sakristei, wo er uns einen weiteren Schatz des Emaus zeigt, den Crivelli-Kelch aus dem Jahre 1683, der gleichzeitig mit der Muttergottesstatue in der Krypta gestiftet worden war. Dann geleitet er uns durch die ehemalige Einsiedler-Behausung. Alles ist sehr eng hier. Selbst in der von Pfarrer Kramer 1937 angebauten gemütlichen Stube beeindruckt die bescheidene Kargheit. Im Hof hinter der Sakristei weist uns Pater Siegfried auf eine schräg horizontale Fuge in der Sakristei-Mauer. Unterhalb davon habe man unter dem Verputz solides gotisches Mauerwerk gefunden, darüber viel schlechteres aus dem Barock. Allgemein habe man im Barock eben viel schneller gebaut als in früheren Zeiten und dann die Mauern rasch mit Verputz zugedeckt. An diesem unterschiedli-

chen Mauerwerk sei zu erkennen, dass die Einsiedlerklausen ursprünglich nur aus der heutigen Sakristei im Erdgeschoss bestanden hatte. Um 1670 liess sie Bruder Johannes aufstocken, jener Waldbruder, der auch die Kapelle renovierte und verlängerte.

Innerhalb der Umfassungsmauern der Einsiedelei hatten die Einsiedler einen grossen Gemüsegarten angelegt, aus dem sie sich ein gutes Stück weit selber ernähren konnten. Auch bezüglich des Wassers war das Emaus autark. Hinter der Sakristei befindet sich ein alter Sodbrunnen, der schon längst nicht mehr gebraucht wird. Zuerst habe man ihn bei der Renovation zuschütten wollen, erzählt Pater Siegfried. Dann aber habe man im Verlauf der Diskussion den Wert des Brunnens erkannt und entschieden, ihn zu erhalten. Nun liege ein Deckel drauf, und der Brunnen könnte jederzeit wieder genutzt werden. Zum Priesterhaus neben der Kapelle, das Pfarrer Kramer in den 1950er Jahren erbaut hatte, weiss Pater Siegfried eine weitere Geschichte zu erzählen:

Anfänglich wollte Pfarrer Kramer ja direkt an die Kapelle anbauen. Er hatte bereits ein kurzes Stück der Umfassungsmauer abgebrochen. Aber die Denkmalpflege blockierte das Vorhaben. Überhaupt wollte man verhindern, dass er hier etwas baue. Aber der Pfarrer Kramer war ein schlauer Mann. Er wusste, dass die Zufiker knapp dran waren mit Wasser. Unterhalb der Dorfkirche gab es eine Gärtnerei mit eigenem Grundwasser. Als diese Gärtnerei einging, kaufte er das Land. Und als die Zufiker merkten, dass sie dieses Grundwasser brauchten, da sagte er: Also gut. Die Ortsbürger-



Die schräg-horizontale Baufuge unter dem Verputz über der Sakristei wurde ebenfalls bei den Renovationsarbeiten 1982 entdeckt. Um 1676 war die niedrige Einsiedlerklausen hier aufgestockt worden. Foto: Pater Siegfried Müller, Bremgarten.

Die Kapuziner-Gemeinschaft Emaus im Bruderklausenhof nach 1982. Von links nach rechts:
 Bruder Zeno Styger,
 Pater Otbert Thoma, Superior Pater Siegfried Müller.
Foto: Urs Bütler, Luzern.



gemeinde hat hier unten beim Emaus Land. Ihr könnt das Land oben im Dorf haben, aber ich will dafür da unten die doppelte Fläche. Da mussten sie halt ja sagen. Auf diesem Land konnte Pfarrer Kramer dann das Haus bauen. Und darum herum hatte er immer noch um die 5000 Quadratmeter, die heute der Stiftung gehören.

Zwischen Kapelle und Haus bestand zuerst bloss ein gedeckter Durchgang. Pater Johannes Evangelist Kaufmann, der von 1966 und 1972 Superior war, baute ihn dann zu einem kleinen Säli um, das als Sprechzimmer diente und in dem jeweils auch die Priesterkapitel-Versammlungen stattfanden. Hier zeigt uns Pater Siegfried Fotos aus der jüngeren Geschichte des Emaus, besonders zur Renovation von 1982. Wir sprechen ihn neben anderem auf seine Tätigkeit als Bauernseelsorger an. Dazu erzählt er:

Eine Zeitlang hat man sich in der Seelsorge auf bestimmte Gruppen ausgerichtet, zum Beispiel mit der Arbeiterseelsorge oder eben auch mit der Bauernseelsorge. Diese entstand so in den 1940er Jahren. Ich bin da hineingekommen, weil ich ja auch von der «Burerei» herkomme. Vorher hatte sich Pater Engelbert der Bauernseelsorge im Aargau gewidmet. Dann übernahm ich sie. Ich gab Unterricht an den verschiedenen landwirtschaftlichen Schulen Muri, Liebegg bei Gränichen und Frick. Aber dann in den 80er Jahren sah ich, dass es zu viel wurde. Die Kapellenrenovation

forderte schon viel zeitlichen Aufwand. Und dann noch die vielen Pfarrverwesereien. Da habe ich den Unterricht abgegeben. Es sind in der Bauernseelsorge auch keine jungen Kapuziner mehr nachgekommen, die daran Interesse gehabt hätten. Jetzt mache ich noch besinnliche Ferienwochen, Wallfahrten etc. Aber sehr stark bin ich nicht mehr in der Bauernseelsorge engagiert.

Im Jahre 1988 sind die Kapuziner aus dem Emaus weggezogen. Was war der Grund dafür? Und wie war das für Pater Siegfried persönlich, von dort wegzugehen?

Die Personalknappheit war der Grund. Wir sind jetzt nur noch zu zweit. Früher war noch Bruder Zeno da. Der hat den Haushalt geführt. Man hat ihn ja gekannt in Bremgarten. Er ist ein alter Mann geworden. Vor vier oder fünf Monaten ist er gestorben.

Also irgendwie geht es nicht spurlos an einem vorbei. Ich war ja vorher schon Superior in Ennetbaden. Dort setzte ich mich stark dafür ein, dass die Kapuziner in den Pfarreien gut verankert waren. Dann hat man kurzfristig einfach weggehen müssen. Und man sieht, es kommt niemand mehr nach. Was man vorher versucht hat aufzubauen, aufgebaut hat: weg. Anno 77 kam ich von Ennetbaden hierher. Als dann Bruder Zeno ins Alter kam und für ihn die Aufgaben hier zu viel wurden, hat man uns keinen Ersatz mehr geschickt. Da hat man sagen müssen: «Jä jetz.» Nach 33 Jahren war die Kapuziner-Geschichte im Emaus wieder zu Ende. Aber eben, irgendwo, man hat etwas aufgebaut, geschafft dafür, und muss dann aufhören. Das geht schon nicht spurlos vorbei, irgendwo «gnaget es scho a eim». Auch was ich gemacht habe in der Bauernseelsorge: Hätte gerne gehabt, es wäre jemand gekommen und hätte weitergemacht. Ich erlebte, was auch manchem Bauern widerfuhr: Sein Leben lang hat er gearbeitet, um einen guten Hof weiter zu geben, und die Jungen haben gesagt: «Vater, ich will nicht bauern». Das sind ähnliche Sachen. Wofür hat man gearbeitet? Man wollte irgendwo doch auch die Zukunft sehen. Irgendwie steckt das im Menschen.

Inzwischen ist es Mittag geworden, und der Regen hat aufgehört. Wir bedanken uns bei Pater Siegfried für das Gespräch und die vielen Eindrücke, die wir mitnehmen.

Heinz Koch und Fridolin Kurmann

Das Gespräch mit Pater Siegfried führten Heinz Koch und Fridolin Kurmann, der auch das Gespräch aufgezeichnet hat.